bisher üblichen „Arbeiter-Candidaten“ sollen überall ausgesprochene Socialdemokraten als Candidaten aufgestellt werden. Es wurde im weitern eine Resolution gefaßt, betreffend die Durchführung der Verstaatlichung der Eisenbahnen auf dem Wege der Expropriation. Endlich sprach sich der Parteitag für die Einführung des Staatsmonopols im Getreidehandel aus.

* *

Socialdemokratischer Parteitag in Berlin.

(Drahtnachricht.)

Berlin, 10. November. (Eigenbericht.) Zu dem am 14. d. beginnenden Parteitag der deutschen Socialdemokratie sind als Vertreter aus Oesterreich Dr. Victor Adler und Popp angemeldet. Die sogenannten unabhängigen deutschen Socialisten (Socialrevolutionäre) werden an den Verhandlungen des Parteitages nicht theilnehmen. Dagegen wollen selbe beim Internationalen Arbeiter-Congreß, welcher im kommenden Jahre in Zürich stattfindet, ihren Standpunkt zur Geltung bringen und haben schon jetzt ein Anmelde-Bureau in Zürich errichtet.

Gewerbe.

[**Niederösterreichischer Gewerbeverein.**] Morgen (Freitag), Abends 7 Uhr, findet eine Plenarversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Nachruf für das Ehrenmitglied und den einstigen Präsidenten des Vereines, Herrn Karl Ritter v. Zimmermann-Göllheim. 3. Discussion über die Regierungsvorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die directen Personalsteuern; Referenten: Herr Anton Harpke und Dr. Leo Munk. Zur Ausstellung gelangen: 1. Das Prachtwerk „Unser Wien“ in einer Serie von Exemplaren und die Originalzeichnungen zu demselben, von Emil M. Engel; 2. eine Collection von österreichischen keramischen Gegenständen aus dem Gesammtgebiete der Thon-Industrie, veranstaltet vom Fachschriftsteller Julius v. Büt; 3. eine Collection von Fächern und Galanteriewaaren, von Frau Johanna Erdödy; 4. Glas-Briefbeschwerer, neuartig montirt, mit Medaillen und Münzen, von Herrn Alexander Pinkus.

Gemeinde-Angelegenheiten.

Das neue Präsidium des fortschrittlichen Parteiverbandes.

Wien, 10. November.

Der fortschrittliche Parteiverband im Wiener Gemeinderathe hielt heute Abends eine Plenarversammlung ab, um die Neuwahl der Parteileitung, welcher auch der Vicebürgermeister Dr. Grubl angehört, vorzunehmen und über die Systemisirung der Beamtenstellen in den einzelnen Rangclassen Berathung zu pflegen.

Die Versammlung, welche von 46 Parteimitgliedern besucht war, fand unter Vorsitz des Gemeinderathes Gerhardus statt.

Vor Uebergang zur Tagesordnung stellt Gemeinderath Herdegen den Antrag, die Berichterstatter sämmtlicher Wiener Blätter zu den Sitzungen des Parteiverbandes zuzulassen. Der Redner begründet seinen Antrag mit dem Hinweise auf den Umstand, daß der Schwerpunkt der Berathung über die wichtigsten Gemeinde-Angelegenheiten immer mehr in die Clubs verlegt werde.

Stadtrath Nosse ergreift zu diesem Antrage das Wort und spricht den Wunsch aus, daß die Berichterstattung über die Clubvorgänge in objectiver Art und Weise durch das Präsidium an die Presse erfolge, damit nicht einseitige Berichte diesbezüglich in den Tagesblättern erscheinen.

Es wurde beschlossen, den Antrag Herdegen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Parteiverbandes zu setzen.

Dömann Gerhardus bringt hierauf zur Kenntniß, daß sowohl Gemeinderath Wunsch als auch er selbst, seine Stelle als Mitglied des Parteiverbandes niedergelegt habe und es sich heute daher um die Neuwahl des gesammten Präsidiums handle.

Nach einer längeren Debatte wird zur Wahl geschritten und hierbei in den Parteivorstand gewählt die Gemeinderäthe: Gerhardus und Wunsch mit je 45, Matzenauer (neu) mit 23 Stimmen. Zu Schriftführern wurden gewählt: die Gemeinderäthe Dr. Prosch und Dr. Rechansky.

Die Berathung der Systemisirung der Beamtenstellen wurde wegen vorgerückter Stunde vertagt.

Die Rangsclassen-Eintheilung der städtischen Beamten.

Wien, 10. November.

Der Stadtrath hat in seiner heutigen Sitzung die Vorlage, betreffend die Systemisirung der Beamtenstellen des Wiener Magistrates, bis auf die Anträge, betreffend das Marktamt, erledigt.

Bei den das Steueramt betreffenden Anträgen bemerkt Referent Dr. Prix, daß der Status der städtischen Hauptkasse und jener des Steueramtes in Hinkunft praktisch nur einen Status bilden werden, so zwar, daß ein Steueramtsbeamter auch der Hauptkasse zur Dienstleistung zugewiesen werden kann und umgekehrt. — Die Referenten-Anträge wurden in der modificirten Form angenommen, das das Steueramt mit 1 Vorstand, 6 Obercontroloren, 15 Controloren, 30 Officialen erster, 40 Officialen zweiter Classe, 55 Accessisten und 44 Practicanten systemisirt wird.

Die Referenten-Anträge in Bezug auf Systemisirung des Personales für das Executionspersonale (ohne Mahnboten und Diurnisten), für das Conscriptionsamt, die Feuerwehr, den Centralfriedhof, die Versorgungshäuser und das Stadtphysikat werden unverändert genehmigt und erhalten demnach das Executionsamt 19 Officiale erster und 116 Officiale zweiter Classe; das Conscriptionsamt 1 Vorstand, 10 Adjuncten, 15 Officiale erster, 35 Officiale zweiter Classe, 55 Accessisten und 38 Practicanten; die städtische Feuerwehr 1 Commandanten, 1 Oberinspector und 5 Inspectoren; der Friedhof 1 Verwalter, 1 Adjuncten, 1 Official erster, 3 Officiale zweiter Classe, 4 Accessisten, 1 Practicanten; die Versorgungshäuser 2 Verwalter achter, 4 Verwalter neunter Rangsclasse, 7 Officiale erster, 2 Officiale zweiter Classe, 1 Accessisten, 2 Practicanten; das Stadtphysikat 1 Stadtphysikus und 2 Stadtphysikus-Stellvertreter.

Für die Kanzlei und die Registratur beantragt Stadtrath Dr. Lederer, zwei Amtsvorstände beizubehalten. Dieser Antrag wird angenommen und besteht der Status aus: 2 Vorständen, 10 Adjuncten, 40 Officialen erster, 50 Officialen zweiter Classe, 100 Accessisten und 70 Practicanten.

Das Wasserbezugs-Revisoriat wird nach den angenommenen Anträgen bestehen aus: 1 Official erster, 14 Officialen zweiter Classe und 6 Accessisten.

* *

Im Anschlusse an die Regulirung des Status der städtischen Beamten sollen auch die Bezüge der städtischen Diurnisten, dieser ärmsten aller städtischen Angestellten, geregelt werden.

Bürgermeister Dr. Prix hat die Bestimmungen über die Aufnahme und die Bezüge der städtischen Diurnisten fertiggestellt und wurde der betreffende Entwurf heute den Stadträthen zugestellt. Nach diesem Operate erhalten die städtischen Diurnisten, mit Ausnahme der technischen und Buchhaltungs-Diurnisten, in Hinkunft im ersten Jahre ihrer Verwendung ein Taggeld von 1 fl. 50 kr., dann bei vollkommen zufriedenstellender Verwendung nach dem ersten Jahre 1 fl. 60 kr., nach dem fünften Dienstjahre 1 fl. 80 kr., nach dem zehnten Dienstjahre 2 fl. und nach vollendetem fünfzehnten Dienstjahre ein Taggeld von 2 fl. 25 kr. Die städtischen Diurnisten haben im Falle der während ihrer Dienstleistung eingetretenen Dienstunfähigkeit oder ohne ihr Verschulden erfolgten Entlassung nach mindestens zehnjähriger ununterbrochener zufriedenstellender Dienstleistung Anspruch auf eine Provision, welche nach zehnjähriger Dienstzeit 10 Percent des zuletzt bezogenen Taggeldes beträgt, und nach jedem weiteren Dienstjahr um 2 Percent bis zum vierzigsten Dienstjahre steigt. Die Provision wird auf Lebenszeit verliehen. Im Falle einer durch Erkrankung verursachten vorübergehenden Dienstunfähigkeit wird durch zwei Monate das volle, durch weitere zwei Monate die Hälfte des Diurnums gewährt.

Diese Regelung soll ebenfalls mit 1. Januar 1893 in Wirksamkeit treten.

[**Bezirks-Schulrath und Stadtrath.**] Der Bezirks-Schulrath hat, wie wir erfahren, in seiner letzten Sitzung beschlossen, Verwahrung dagegen einzulegen, daß der Stadtrath, ohne den Bezirks-Schulrath hiervon in Kenntniß zu setzen, Lehrpersonen Anstellungen bewilligte.

[**Aus dem Wiener Stadtrathe.**] In der heutigen Sitzung brachtete Stadtrath v. Göß über die Einführung der Gasbeleuchtung in Lainz und Ober-St. Veit. Erstere soll mit 1. April 1893, letztere sofort activirt werden. Diese Anträge, sowie der Antrag auf Vermehrung der Beleuchtung in der Reindlgasse in Penzing werden genehmigt. — Für die Aufstellung eines Christbaumes und beziehungsweise zur Betheilung armer Schulkinder des 15. Bezirkes mit Schuhen wird ein Betrag von 1000 fl. bewilligt. — Stadtrath Schlecter referirt über die Ausstellung eines Auslaufbrunnens an der Ecke der Stefanie- und Gymnasiumstraße im 19. Bezirk. (Wird angenommen.)

[**Aus dem 9. Bezirke.**] In der vorgestern Nachmittags abgehaltenen öffentlichen Ausschußsitzung entbrannte um die durch den Tod der Bezirks-Ausschüsse Bauer und Heindl erledigten Orts-Schulraths-Mandate zwischen den Liberalen und den Antisemiten ein Kampf, der schließlich mit einem Compromiß endigte. Der Antrag auf Cooptirung eines der Ihrigen ging von den Antisemiten aus, von welchem Ansinnen zuerst die Liberalen nichts wissen wollten. Beide Parteien — die Liberalen zählten neun, die Gegner fünf Anwesende — verließen wiederholt den Sitzungssaal, um zu einem Beschlusse zu gelangen. Schließlich sah die Erklärung der Antisemiten, daß sie bislang in einträchtigem ruhigem Zusammenleben mit den Collegen von der Gegenpartei die Interessen des Bezirkes vertreten hätten, den Ausschlag, worauf die Herren Heinrich Reiner (liberal) und Franz Leitner (Antisemit) als Ersatzmänner in den Orts-Schulrath gewählt wurden. An Stelle der zurückgetretenen Armenräthe Eduard Reininger und Gustav Mühlberger wurden die Herren Johann Pabisch und Stefan Seidner zu Armenräthen gewählt.

[**Liberale und Demokraten.**] Der Demokratische Verein im Bezirke Josefstadt hielt heute Abends eine Versammlung, auf deren Tagesordnung Vorträge des Gemeinderathes Victor Silberer über das Programm und die Reorganisirung der demokratischen Partei, und des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Kronawetter über die Stellung der Demokratie zu den anderen politischen Parteien Oesterreichs standen. — Gemeinderath Silberer führte aus, daß man vor wenigen Jahren noch es als einen wahnsinnigen Gedanken betrachtet haben würde, daß der Führer der Demokraten mit Hilfe der Liberalen ein Reichsrathsmandat in der Inneren Stadt erlangen werde. Daß dies geschehen ist, beweist einen ungeheuren Umschwung der Verhältnisse, beweist, daß die demokratische Partei, wenn sie die nöthige Festigkeit, Einigkeit und Charakterstärke entwickelt, zu ungeahnter Bedeutung gelangen kann. Dazu sei eine einheitliche, gleichmäßige Organisation erforderlich, mit deren Durchführung die Parteileitung zu betrauen sei. Redner verliest das demokratische Programm aus dem Jahre 1882, welches unter Mitwirkung des Dr. Kronawetter und des damaligen Demokraten Dr. Lueger (Rufe: Pfui Lueger!) zustande gekommen ist. Dieses Programm könne heute noch fast vollinhaltlich beibehalten werden und sei die Parteileitung zu beauftragen, dieses Programm genau zu studiren und einem Parteitage zur Genehmigung zu unterlegen. Große Schichten der Bevölkerung, welche sich der demokratischen Tendenzen heute nicht bewußt sind und die selben als extrem ansehen, würden sich nach Fixirung eines Programms der Demokratie anschließen. Nur die Demokraten vermögen wirksam die Reaction zu bekämpfen, die Liberalen haben deren Hereinbrechen nicht zu verhüten vermocht und auch die nöthige Kraft derselben leider nicht entwickeln können. Die Demokratie hat als vorgeschrittener Flügel der fortschrittlichen Partei ein Bindeglied zwischen Liberalismus und Socialdemokratie zu bilden, und dies ist ihre hochbedeutsame Aufgabe für die nächste Zukunft. (Beifall.) Reichsraths-Abgeordneter Dr. Kronawetter erklärt, das demokratische Programm lasse sich kurz in dem Satze: „Gleichberechtigung aller Staatsbürger auf politischem, socialem und wirthschaftlichem Gebiete“ zusammenfassen. Aufgabe aller fortan auf Erhaltung von Privilegien und Sondervorrechten gerichtet ist, sammt ihrem brutalen antisemitischen Anhange in der entschiedensten Weise zu bekämpfen. Ueber das Verhältniß der Demokratie zum Liberalismus spricht sich Dr. Kronawetter in folgender Weise aus: Nicht die Grundsätze des Liberalismus seien zu bekämpfen, denn diese seien völlig identisch mit jenen der demokratischen Partei. Was bekämpft wurde und auch in Zukunft bekämpft werden muß, sei die Verleugnung dieser Grundsätze, der Abfall von jenen großen Principien, welchen der Liberalismus seinen Sieg über die Macht des Feudalismus und Clericalismus verdankt. Heute aber, wo die längst begraben geglaubten Feudal-Clericalen wieder im öffentlichen Leben Oberwasser erlangen und sich der Liberalismus kaum mehr erwehren kann, dürfe die Demokratie den Kampf gegen die Liberalen nicht fortsetzen. Aufgabe der Demokraten müsse es vielmehr sein, Hand in Hand mit dem Liberalismus die Cölibine der Reaction zu bekämpfen, bei dieser Bundesgenossenschaft aber auch dafür Sorge zu tragen, daß die wahrhaft fortschrittliche Sache zum Siege gelangt. — In einer lebhaften Discussion gaben hierauf die Angriffe eines Mitgliedes gegen die Umgebung des Dr. Kronawetter Anlaß. Die Versammlung schloß in vorgerückter Nachtstunde.

Theater, Kunst und Literatur.

Georges Rochegrosse.

(Zur bevorstehenden Ausstellung im Künstlerhause.)

Er war, kaum zwanzigjährig, über Nacht berühmt. Die Qual mißrathener Versuche, getäuschter Wünsche und der tausend irren Zweifel, die rauhe Zucht des langen Kampfes kennt er nicht. Er wirkte gleich wie ein Ereigniß und seine schrille, wilde, ungestüme Kunst schlug, wohin sie kam, und zog alle Begeisterung auf. Die Dichter, der greise Banville voran, wanden seinem jungen Ruhme bunte, überschwängliche Sonette. Die Menge staunte in der scheuen, linkischen, betroffenen Verehrung, die sie unverstandener und doch gefühlter Größe gibt. Nur die Maler, selksam, hielten sich weg, ohne die Kraft, die Fülle, den Schwung seiner zähen Leidenschaft zu leugnen, ohne seiner technischen Bravour die Achtung zu versagen, aber doch immer mehr, als ob er im Grunde eigentlich nicht zu ihnen gehörte, sondern nur so der Maler der Poeten sei.

Sein Zauber auf die Dichter ist erklärlich. Sie finden sich in ihm, jene Stimmung vom Ende des erschöpften Byronismus, die über ihre Werke heute herrscht. Er malt die „Decadence“, welche sie singen. Er ist ein Baudelaire des Pinsels. Die gleiche Wuth der verwüsteten und ausgehetzten Nerven, die um unerdenkliche Gelüste lechzt, die gleiche Gier der schlaffen und verbrauchten Sinne nach stärkeren Wallungen aus künstlichen, wissentlich erzwungenen Krämpfen, der gleiche Hunger nach dem Leide, ob dort nicht vielleicht ungekostete Reize, heftigere Gifte sind. Die Stimmung der Morphinisten, die sich in La Villette um das warme Blut der geschlagenen Thiere drängen.

Das ist die Stimmung, aus welcher er schafft. Aber er hat aus ihr keine eigenen, neuen Formen geschaffen, welche ihm allein gehören würden. Er gestaltet sie in der überlieferten Weise, die er unverändert von Delacroix, Couture, Regnault nimmt. Er fügt sie in die Tradition. Er paßt sie ihr an. Er richtet seine decadenten Gefühle für die romantische Tradition her und macht in ihr mit ihnen Theater. Er gleicht darin den neuen Spaniern, Checa besonders. Er hat seine besonderen, durchaus modernen Gefühle. Aber er macht mit ihnen historisches Panorama.

Daher, weil er aus ihrer Stimmung schafft, der Enthusiasmus der Dichter. Daher, weil er in einer geläufigen Sprache redet, der Beifall der Menge, trotz seiner Neuheit, trotz seiner Größe. Daher, weil er eine eigene, aus seiner Besonderheit erwachsene Form gar nicht einmal versucht, das höfliche Schweigen der Maler. Der Rochegrosse ohne Tradition, mit dem Muthe, das Aeußere seiner Innerlichkeit zu haben, ist Gustave Moreau. Aber freilich, von dem weiß die Menge nichts und die Dichter ahnen ihn kaum.

Seine Form ist ihm nicht natürlich, keine nothwendige und unverwechselbare aus dem Drange seiner Natur. Man fühlt sie entlehnen und geborgt. Man sieht, wie er sich mit ihr drapirt. Er drapirt sich auch mit seiner Technik. Sie drängt sich auf. Sie will nicht im Dienste des Werkes verschwinden. Sie will ihre besondere Rolle für sich. Sie erinnert an van Beers. Sie ist eine Athletentechnik, die mit der Leichtigkeit renommirt, wie sie jede Schwierigkeit nimmt. Es ist etwas thierbändigerhaftes in ihr, das vor der großen Nummer schreit, damit es Alle wissen und anpaisen sollen. Der geborstene Stuhl der „Andromache“, die weißen Togen auf dem weißen Marmor des „Cesar“, die steile Gasse des „Bitellius“ sind solche Signale für die Dummen.

Also eine große, düstere, dämonische Natur, vom Schlage der Greco, Ribera, Caravaggio, Goya, Gericault. Mit dem Wildgeruche vom Ende der Cultmen, wo die Nostalgie von Kraft und Leidenschaft nichts mehr vermag. Aber unfähig, ihre eigene Besonderheit zu gestalten, und nach fremden Mustern theatralisch. —

Er ist den 2. August 1859 zu Versailles geboren. Er lernte von seinem zwölften Jahre bei Boulanger und Jules Lefevre. 1882 erhielt sein „Vitellius“ die dritte Medaille, 1883 seine „Andromaque“ den großen Preis des Salons, Außerdem die „Jaquerie“, der „Tod des Cesar“, die „Salome“ und der „Ball in Flammen“.

Ueber sein Bild, „Babylons Ende“, das von morgen im Künstlerhause ausgestellt ist, wird unser Mitredacteur Hans Grasberger berichten. Hermann Bahr.

— Es sind morgen hundert Jahre, daß Josef Katona geboren wurde, der mürrische vergrämte Fiscal von Kecskemet, den die Ungarn den König ihrer Bühne nennen. Sein Leben war trübe und herb. Er warb mit vielen Stücken vergeblich um Ruhm und konnte auch mit dem „Bank-Ban“, den die Wiener von dem Gastspiele der Ungarn in der Ausstellung her kennen, lange nicht auf die Bühne dringen. Erst kurz vor seinem Tode erwachte in der Nation der Sinn und die Liebe für dieses Werk, in dem wie in keinem anderen ihre ganze Weise ist.

— Das Théâtre Libre in Paris hat sein sechstes Jahr mit „Le Grappin“ von Gaston Salandri begonnen. „Grappin“ ist der Haken und der Haken, der sein Opfer nicht mehr läßt, ist hier natürlich die alte Geliebte, die man schließlich heiratet, um sie los zu werden, und dann erst recht nicht los wird. Also das Thema von Mariage d'Olympe des Augier und der Sappho des Daudet, nur in ein tieferes Milieu gerückt. Grausam, höhnisch und mit jener Freude an der Häßlichkeit des Lebens, die nun in der „neuen Schule“ allmälig schon zur Schablone wird; aber mit vieler Kraft und Sicherheit der Zeichnung. Das zweite Stück, „l'Affranchie“, von Maurice Biollay, der dem Theater voriges Jahr „Monsieur Bute“ gegeben hat, einen verlorenen Enkel des seligen Scribe, der sich wohl im Grabe umdrehen muß, hatte mit seiner wunderlichen Mischung von allerhand Ibsen, „Nora“, „Frau am Meere“ und „Hedda Gabler“, und den gezwungen nordischen Allüren kein Glück. z.

— Morgen (Freitag) gelangt wegen andauernder Unpäßlichkeit des Herrn Winkelmann anstatt der „Walküre“ „Die Afrikanerin“ zur Aufführung; übermorgen (Samstag) wird Brühl's „Gringoire“ mit dem Ballet „Sataniella“ gegeben werden.

— Die übermorgen (Samstag) stattfindende Erstaufführung des dreiactigen Schauspieles „Mujotte“ von Guy de Maupassant und J. Normand, deutsch von Leo Gerhard, im Deutschen Volkstheater beginnt um 7 Uhr. In dieser Neuheit sind Fräulein Sandrac in der Titelrolle und die Damen Bauer, Odilon, dann die Herren Giampietro, Kutschero, Löwe und Thill in den übrigen Hauptrollen beschäftigt.